

Die Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 M. 75 Pf., monatlich 84 Pf., excl. Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten und Postämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Borch in Halle

Saale-Zeitung.

(Der Völk für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 284.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 4. Dezember

1879.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat Dezember werden von allen Reichspostanstalten unausgesetzt angenommen.

Berlin vor dem Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 2. Dez.

Auf dem Hofplatze wurde heute die schmutzige Wäsche der Hauptstadt gewaschen. Die Socialberatung des Etats speciell die für die Berliner Polizeiverwaltung geforderte Summe gab dazu eine bequeme Gelegenheit. Ein allgemeines Interesse hatten indes nur zwei Punkte, die von dem Abg. Hänel zur Sprache gebracht wurden: die Handhabung der städtischen Theatercensur und die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes. Auf beide Fragen antwortete der Minister des Innern in seiner feinen, wohlwollenden Weise, die ihm eigenständig ist. Es ist nicht nur die Lebenswürdigkeit, sondern auch die städtische Taktik, welche er irgend befürworten kann. Sein ganz persönliches Wesen schlägt dem Gegner von vornherein die Waffen halb auf der Hand. Auch heute trug er auf diese Weise rednerische Triumphe davon, die er durch seine sachlichen Ausführungen scheinbar erzwingen haben würde.

Ueber das Verbot der städtischen Polizei, das Melodrama 'Marie Antoinette' im Nationaltheater aufzuführen, sind schließlich nicht mehr viel Worte zu verlieren. Es war einer seiner tragikomischen Mißgriffe, die sich immer wiederholen werden, so bald und so lange die Polizei auf geistigem Gebiete Netze und Nadeln setzen soll. Was die Theaterzensur im Besonderen anbetrifft, so wird sie sich niemals ganz vermeiden lassen; ein letztes Nothwehr der Staatsgewalt, einzuwirken gegen Mißbräuche der großen Macht, die den Theatern über die Stimmungen und Strömungen im Volksleben gegeben ist, kann nicht bestritten werden. Graf Ulbrinus erkannte die Schwierigkeiten durchaus an, welche die Lösung dieser Aufgabe verursacht; er ist nicht, daß er die Bildung eines Sachverständigenrats, der über die Aufführungsfähigkeit der einzelnen Stücke vom volkswissenschaftlichen Standpunkte aus befinden sollte, erzwang, aber wegen ihrer praktischen Undurchführbarkeit aufgegeben habe. Wünschenswert wäre die Einrichtung allerdings, und es muß vorläufig denn doch wohl noch dahingestellt werden, ob sie wirklich so gar unumkehrbar ist.

Ungeklärt wichtiger ist natürlich die Frage des kleinen Belagerungszustandes. Tatsächlich Material, seine Verlängerung auf ein Jahr zu begründen, brachte der Minister des Innern nicht vor außer einer Berliner Correspondenz, welche fälschlich der 'Socialdemokrat' in Zürich, das neue offizielle Organ der deutschen Socialdemokratie, enthalten hat. Darin ist etwa gesagt, daß trotz des Socialistengesetzes der Weizen der Umkartpartei in Berlin mehr blühe denn je. Von durchschlagender Ueberzeugungskraft ist dies Veneischild allerdings nicht. Derartige großsprecherische Redensarten gehören nun einmal zum Klappen aller Demagogie und werden auch dann in den ausländischen Organen des Communismus erscheinen, wenn er in Deutschland schon auf dem letzten Nothwehr stehen würde, wie er allerdings noch nicht entfernt ist. Ganz im Gegentheil! Aber eine Vogelmündung für

die Aufrechterhaltung des kleinen Belagerungszustandes, der ja noch eine Ausnahmemaßregel innerhalb des Ausnahmezustandes darstellt, kann in jener Correspondenz ganz gewiß nicht gefunden werden. Um Uebriqen verführte Graf Ulbrinus, daß die Dinge wesentlich noch so liegen, wie im vorigen Jahre, daß das Socialistengesetz wenigstens die öffentlichen Kundgebungen gegen Gesetz und Recht gehindert habe und hindere, daß das öffentliche Urtheil die Handhabung der schwebenden Waffe durch die Regierung als loyal anerkenne und mit lebhafter Zustimmung begleite.

Alles das kann man mehr oder minder zugeben, aber es rührt noch immer nicht an den eigentlichen Kern der Frage. Der kleine Belagerungszustand kann nur verhängt werden, wenn Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorhanden ist. Der Nachweis dieser Gefahr ist bisher öffentlich nicht geführt worden; wir zweifeln nicht, daß die Regierung von ihrem Vorbenennen überzeugt ist, aber die hauptsächlichsten Momente, auf denen sich diese Ueberzeugung aufbaut, sind bisher nicht bekannt geworden, auch nicht durch die heutige Rede des Grafen Ulbrinus. Die Frage wird ja noch dem Reichstag beschickten und dann förmlich gründlicher erörtert werden. Zweifellos trägt die Regierung eine schwere Verantwortung in diesen Dingen und ganz gewiß hat sie das Socialistengesetz nach bestem Wissen und Gewissen aufgestellt; dies hindert aber nicht, daß sie trotzdem Mißgriffe begehen kann. Was die äußere Repression überhaupt erreichen kann, hat sie jetzt wohl erreicht; notweniger, als die äußere immer stärker zu spannen, dürfte wohl sein, an die innere Heilung des Uebels zu denken, an welche im Laufe des letzten Jahres ja noch kaum gerührt worden ist.

Politische Uebersicht.

Der Feldzug der entschiedenen Republikaner gegen das Ministerium Waddington hat in Frankreich immer greifbarere Gestalt angenommen. Es liegt jetzt das vollständige Programm der Linken vor und begreift folgende Punkte: Säuberung des Abgeordnetenstands, Reform des Richterstandes, auch des Beamtenstandes, Beseitigung des Militärdienstes, Aufhebung des Antisens, Beseitigung des wüthigen Widerstandes gegen alle Angriffe des Kleinsten, vollständige Unterordnung der Gendarmen unter den Minister als bisher, Freiheit der Versammlungen für jede Vereinigung außer für die vom State nicht ermächtigen Organisationen, Pressefreiheit, unentgeltlicher und obligatorischer Schulunterricht. Man sieht, daß diese Punkte ein sehr radikales Programm umfassen und dem Ministerium manche gar harte Nuss zu knacken aufgeben. In ihrer Grundidee aber schärfen noch die Amnestiefrage, über welche im Schooße der Linken bereits eine lebhafteste Debatte stattfand. Es würde freilich abzuwarten, ob hier eine Einigung zwischen den vorgeschrittenen und gemäßigteren Elementen zu erzielen sein wird. Jedenfalls ist es ein unerhörter Vorgang, einer Regierung in dieser Weise für Thun und Lassen vorzuliegen. Man wird es daher der Regierung nicht verargen können, wenn sie es für angemessen hielt, der Linken vorzutreten und von der Kammer ein Vertrauensvotum zu fordern. Waddington hat klar und deutlich in der Diensttagssitzung der Kammer angekündigt, daß sich kein Ministerium in diesem Proklamirung anbringen lasse. Sollte das jetzige Kabinett nicht mehr das vollkommene Vertrauen besitzen, so werde es sich unmittelbar zurückziehen. Werden nun nicht schließlich die Männer der Rechten, aus

Fürst vor den Radikalen, gemeinsam mit den gemäßigten Republikanern, ihr Vertrauen dem Ministerium Waddington auszusprechen, so ist dasselbe verloren und wird einen ehrenhaften Rückzug antreten. Den Anstößen des Sturms würde dieser Ausfall freilich kaum zum Segen gereichen.

Ueber die Klüftung des bänischen Königspaares nach Kopenhagen und die dort anfänglich des königlichen Beschlusses in Berlin herrschende Stimmung wird der 'Nat. Ztg.' aus Kopenhagen unterm 30. v. M. geschrieben:

Seute sind die Majestäten in ihre Hauptstadt zurückgekehrt, ohne daß die Bevölkerung dadurch in irgend welche Aufregung versetzt worden wäre. Ein einziger Mann der Fremde über den Bericht in Berlin seitdem es daher gänzlich. Ich bekräftige auch, daß derselbe hier keine sehr tiefen Spuren hinterlassen werde. Die Anknüpfung einiger Berliner Artikel, die wichtige politische Folgen aus der Anwesenheit unseers Königs in der deutschen Hauptstadt herorgehen würden, dürfte sich als irrig erweisen. Namentlich wäre es eine vollständige Illusion, wenn man glaubte, daß unser Verhältnis zu Rußland, welchem Lande Dänemark gegenüberwärtig am nächsten steht, dadurch im Mindesten alterirt werden wird. Eine Veränderung der bänischen Politik, die eben darin besteht, so wenig politisch zu sein wie nie immer möglich, wird durch die Anwesenheit des Königs in Kopenhagen herorgebracht werden. Man wird schon das als ein sehr gutes und ergebnisses Reultat betrachten müssen, wenn die Beziehungen zu Deutschland eine etwas freundlichere Gestalt annehmen, als bisher, wo die Gemüther immer noch von starkem Mißtrauen gegen jenes Land erfüllt waren. Es wäre sehr natürlich zu wünschen, obgleich die Aussichten dahin nicht die besten sind, denn trotz aller Mißverständnisse von dem Verlangen, mit dem mächtigen Nachbarstaat in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen, können sich unsere ionangewandten Mißstände noch immer von ihrer tiefen, ungetauften Quelle Deutschland gegenüber nicht trennen. Ob man sich jemals dazu verlassen wird, über die Vorzeit einen Schritt zu machen, muß zweifelhaft erscheinen, so lange nicht ein vollständiger Wandel in den jetzt herrschenden Anschauungen eintritt. Das 'Dagbladet' hat nun auch bekennen müssen, daß beim feste zum Abenden Dehnlidslagers' durch die Auslieferung des deutschen Gesandten ein Mißgriff begangen sei.

In Desterreich-Ungarn hat die gemäßigste und verständigste Richtung der Kräftigen ein Recht zu kosten einen Bericht über die generelle Partei davongetragen, indem der Kaiser den Reichstheil und Dompfort des Salzburger Metropolitan-Domcapitels, Johann della Vona, zum Fürstbischof von Trient und den Ehrenomherrn, Dechant und Stadtpfarrer in Innsbruck, Johann von Leig zu Vainburg, zum Fürstbischof von Briren ernannt hat. Beide Bischöfe sind, wie allgemein verlautet, tüchtige geistliche Administratoren, die sich, bisher wenigstens, von jedem theologischen Geizhals und im Großen und Ganzen von jeder politischen Einschüßnahme fern gehalten, und gegen welche denn auch die in der Wölle gefürchten Trioler Klerralen im Lande und in Rom eine förmliche Agitation organisiert hatten.

Die von Papi Leo XIII. verfaßte factische Abfertigung des Mißschicks von Tournai, Dumont, und die Ernennung des päpstlichen Hausprälaten de Roussier zum Diöcesanverwalter erregt in Belgien das größte Aufsehen. Ueber die Ankunft und Anstellung des 'Directors' des 'Bischofs' Dumont beschränkt die in Tournai erscheinende 'Gazette' einen sehr pikanten Bericht, nach welchem es zwischen dem bisherigen Bischof und den Prälaten seines Nachfolgers beinahe zum Handzungen gekommen wäre. Nachdem Herr de Roussier die Glückwünsche des Kapfels empfangen und erklärt hatte, daß er käme, um die Gemüther zu beruhigen und die Guntschaft wieder herzustellen, begab er sich nach dem bischöflichen

Die Tochter des Chürhüters.

Von R. Robinson.

(Schluß.)

Die Brüder standen und sprachen in leisem Tone. Da erntete das leichte Raden einer Frau, flackernd, wohlklingend. Es kam von der Gallerie des ersten Stockwerkes.

Zwei Ladies stiegen gleich darauf langsam die prächtige Treppe herab, die durch ein Fenster mit Glasthüren, würdig einer gotischen Rathskammer, mit magischem Lichte beleuchtet wurde. Eine von ihnen war Mrs. Wilson Palliser.

Wie bezaubert und unfähig, sich zu bewegen oder zu sprechen, sah Madam ihre Mutter langsam, Schritt für Schritt herabsteigen. Sie kam näher und näher. Sie hatte die letzte Stufe erreicht und jetzt stand sie auf gleichem Boden mit John Blackmore. Er wendete sich um und sah sie. Er erkannte sie. Eine Flamme sprang in seine Augen. Er ersetzte seinen Bruder bei der Schulter, bis der Andere sich krümmte unter dem Griff.

Blackmore zeigte auf Ethel und mit einer entschuldigenden Stimme fragte er: 'Wer ist diese Frau?'

'Sie ist ein Gast.'

'Bring sie fort.'

'Mein theurer Bruder, ich —'

'Hörst du sie fort, Sir! Wer ist Herr hier? Bin ich's oder bist du es?'

'Ich bin nicht länger Herr, mein Lord Vanderdale,' antwortete sein Bruder stolz; 'aber Sie werden die Gefährlichkeit haben, sich zu erinnern, daß diese Lady der Gast von Wintrop Castle ist.'

'Soll ich die Diener rufen, ich —'

Dann näherte er sich langsam der zu Boden gestreckten Frau und als er ihr ganz nahe war, kniete er sich nieder und starrte sie an.

'Siehst Du das Mädchen dort — da brüden?' zischte er.

Ethel wendete ihre Augen nicht ab von der seinen.

'Sie war Dein Kind. Siehst Du mich? Ich war Dein Oheim. Ich war der arme, elende Hund, der den Deinen ledte, auf den Du getreten. Ich war der Ausgestoßene, dem

Du kein Hund standest mit dem Fluche des Kusses auf seiner Backe. Ich war der Bettler, über den Du Dein Geld geschicktest. Sieh nun auf mich, ehe ich Dich hinauswerfe aus meiner Halle für immer!'

Er erhob sich zu seiner vollen Höhe und blühte stolz auf sie hinab. 'Ich bin Romney Rowton, Lord Vanderdale. Dies ist mein Schloß.'

'Schöne nicht!' zischte Ethel, sich windend in einem Seelenschmerz, der sie dem Wahnsinne nahe brachte.

'Geh fort von hier! Kreuze meinen Pfad niemals wieder! —' Und er zeigte nach dem offenen Portal.

Ethel wollte sich erheben, aber sie sank zurück. Mabel sah es. Sie hieß einen durchdringenden Schrei aus und sprang rasch vorwärts.

'Jurid!' schrie Vanderdale — ich gebrauche jetzt keinen rechtmäßigen Namen — erfaßte das Mädchen am Arme und schleppte sie fertig beiseite.

'Sie ist meine Mutter,' rief sie entschlossen aus, ihre Arme um den Hals ihrer Mutter schlingend; 'und wenn Sie Alles wissen, Vater, werden Sie finden, daß mehr gegen sie gesündigt wird, als sie je ihrer schuldig.'

'Dies von Dir?' rief der Pair.

'Ja, von mir, Vater!' Und sie betragete ihre Mutter pärtlich und bedachte deren geschlossene, bleiche Augenlider mit Küffen.

In diesem Momente stieg ein Mann die Stufen herab. Er zog dabei rasig seine goldene Remontuhr auf. Es war Mrs. Wilson Palliser.

Lord Vanderdale stieß ihn. Mit einem heiseren Schrei springt er gegen ihn — er springt die Stiege empor und wie der Blitz sind seine Finger an Pallisers' Reife.

Palliser erkennt seinen Angreifer und weiß, daß da keine Hoffnung ist. 'Hilf!' geruzt er.

'Du wollest meine Seele in die Hölle schleudern!' zischte Vanderdale. 'Jetzt geh Deine Hölle. Zähle John, Wilson Palliser! Zähle John, Du Teufel!' stammelte Vanderdale. 'Hühn, und dann wirst Du die Hölle kommen bereit finden für Deine schwarze Seele. Gedente an die Pallisaden!' Die Zuschauer waren gelähmt vor Beschürzung.

'Zähle Drei, Wilson Palliser!'

'Halt dort!' schrie eine Stimme und John Littlechild war mit einigen Sägen an der Stelle, wo die zwei Männer rangen.

Und Lord Vanderdale erschauerte, lockerte er dessen Todesgriff und schleuderte den Pair gegen die Wand, wo dieser sich dann anlehnte und schwer athmend und voll Ingrimm nach dem Detective blühte.

'Tretet zurück, Alle!' rief Littlechild. 'Ich muß diesen Mann wieder beleben.'

'Köht ihn sterben wie den Hund, der er ist!' leuchtete Vanderdale.

'Nicht einen Gedanken daran! Ich wünsche ihn in sein Leben zurückzurufen in Ihrem Interesse. Gewähren Sie mir einen Moment, mein Lord,' rief der Detective. 'Lady Vanderdale' — mit diesem Titel wendete er sich an Ethel, die emporsah, als ob sie einen Dolchstoß erhalten hätte — 'sein Sie so gültig, nach dem Mädchen Ihrer Herrlichkeit, nach Ethel, zu fenden.'

'Wie können Sie es wagen, meinen Namen mit dem dieser Frau zu paaren?' fragte Lord Vanderdale mit finsternem Blick.

'Ich werde es Ihnen gleich sagen, mein Lord,' antwortete der Detective, 'und als er in diesem Momente Ethel's Lausage bemerkte, die sich oben über eine Gallerie-Balustrade lehnte, rief er ihr zu, sie möchte zu ihrer Herrin herabkommen.'

Nun, dieser Mann — Wilson Palliser — hat nicht mehr Anspruch auf diese Lady' — er zeigte auf Ethel — als ich über der Mann im Monie!'

'Es ist Ihre Gatte, Sir!' rief Lord Vanderdale.

'Es ist nicht der Fall, das konnte nicht sein. Er ist geschwängert verheiratet mit dieser Person hier' — er wendete sich Ethel's Lausage zu. 'Benüthen Sie sich nicht, so sich von mir loszulindern,' rief er diesem vermeintlichen Mädchen zu, 'ich halte Sie fest genug, meine theure Contine Vava, alias Mrs. Thomas Conway, alias Mrs. Wilson Palliser.'

Das Frauenthümel bis mit wildem Zorne ihre Zähne auf einander.

'Sie werden schon erfahren, daß wir Alles genau wissen. Ihre Detracht mit Thomas Conway fand statt in der Kirche zu —'

'Es ist genug,' sagte die Frau! 'Ich geh es zu.'

'Gutes Mädchen!' sprach Littlechild lächelnd. 'Und Sie, Sir' — er wendete sich gegen Palliser — 'verhafte ich wegen Bigamie und Fälscher.'

Palliser harzte ihn an.

Hier ist Ihre Gattin,' fuhr der Detective fort, 'Ihre rechte Hand und Fellerschreiberin in all' Ihren Spürkerelen.

Palast, von welchem er Besitz ergriff. Am Morgen fanden sich die Canonici Wlaton, Bray und Wettmann an der Spitze des Seminars, in dem sich der Bischof befand, ein, mit dem päpstlichen Breve versehen, welches Wlaton die Souveränität über die Verwaltung der Diöcese beauftragt. Sobald dem Bischof diese Herren den Zweck ihres Besuchs kundgegeben hatten, ließ derselbe den Canonici Wlaton, welcher sich ihm gegenüber befand, heftig zurück und verjagte die Thür zu schließen; allein es gelang dem Canonici, seinen Regenswürdig in die Thüre zu öffnen und den Bischof im Schach zu halten. Der Regenswürdig wurde verjagt. Die Gruppe, welche ursprünglich aus vier Personen bestand, verlor sich gleich als eine beträchtliche Anzahl von Geistlichen, von denen die einen für, die anderen gegen den Bischof Partei ergreifen. Schließlich mußte dieser in sein Schloß sich ergeben und den Richterpruch des Papstes vernehmen. In Rußland sucht man der Auffassung, daß bei den in den höchsten Kreisen bevorstehenden Personalveränderungen Deutschland seine Hand im Spiel haben könne, mit Entschiedenheit entgegen zu treten. Es wird bestritten, daß für den künftigen Gerichtshof, welcher seine Entlohnung nach gar nicht eingereicht habe, der Domänenminister Wajussif als Nachfolger in Aussicht genommen sei.

Der tobgelegte Woiwoda der Batscha ist glücklich und wohlbehalten in Prag eingetroffen und wird jetzt voraussichtlich die Räumung der an Montenegro abzutretenden Gebiete schleunigst vornehmen, da der Termin mit dem 12. d. M. abläuft.

Zwischen dem Fürsten von Serbien und der Kammer herrscht herzliches Einvernehmen, wie die von letzterer erlassene Adresse bezeugt.

Die Regelung der ägyptischen Finanzangelegenheiten nimmt ein schnelleres Tempo an. Die Finanzkontrolleure werden in diesen Tagen ihrem Weisheitsvollstande nach die Beschlüsse des Reichstages in Betreff der finanziellen Angelegenheiten. Dieses Regiment soll dann der Liquidationskommission, wenn dieselbe sich dahin zusammensetzen ist, unterbreitet werden, andererseits zusammen die Kontrolleure, mit der Aufhebung des Reglements bezüglich der Gläubiger, welche ihre Zustimmung erteilt haben, zu beginnen. Weiter verlangen die Kontrolleure, daß der Finanzminister das Budget zur Einsicht vorlege und zwar den Vorschlag der Einnahmen wie der Verwaltungsausgaben für das Jahr 1880, um daraus einen Ueberschuß zu gewinnen, welcher Ueberschuß sich für die konjolidirte Schuld als verfügbar ergebe.

Telegr. Depeschen der Saale-Zeitung.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Moskau, 2. Dec. Gestern Abend als der Kaiser sich bereits hinter Brand, vernünftigt ein zweites noch unterwegs befindlicher kaiserlicher Zug durch Explosion. Ein Waggon war in die Luft gesprengt und sieben Waggon entgleisten. Menschen wurden nicht verletzt.

Deutsches Reich.

Die Kaiserin hat dem Ausschuß der ersten Abtheilung des Reichstages die Beschlüsse der Konferenz, welche zur Debatte der Reichstages anwesend getreten war, die durch die Kaiserlichen Frauen-Vereine den vom Reichstag beabsichtigten Reichstagesbeschlüssen zu gewähren seien, einen Beitrag von tausend Mark überreichen lassen.

Prinz Albrecht von Preußen wird, wie der „R. Z.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, zur Teilnahme am Jahresfest des Großherzogs erwartet, welches am 8. d. M. am kaiserlich russischen Hofe gefeiert wird. Das Erscheinen des Prinzen in Petersburg gilt auch zugleich als eine Ernennung der Besuche, welche unlängst von mehreren großfürstlichen Herrschaften am kaiserlichen Hofe abgestattet worden sind. Herr v. Seydewitz, der in Folge seiner Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien sein Mandat zum Reichstage niedergelegt hat, ist, wie die „R. Z.“ meldet, in seinem früheren Wahlkreise Notenburg-Pöpperswerda wieder gewählt worden.

Für die Stelle eines Dirigenten der ersten Abtheilung des Berliner Polizeipräsidiums soll nach der „Magdeburger Ztg.“ Landrat v. Peppe in Schlesien in Aussicht genommen sein.

Der Hohen eines Unterstaatssekretärs im preussischen Justizministerium, dem bisher der zum Staatssekretär im Reichsjustizamt ernannte Dr. v. Stellung inne hatte, ist dem bisherigen Vortragenden Rathe Geh. Ober-Justizrat v. Reber für die Abtheilung übertragen worden.

Man spricht davon, daß in Folge der mit dem bänischen Monarchen gepflogenen Unterhandlungen bezüglich des „Wellenfonds“ Vorlagen an den Landtag zu erwarten seien.

Ein holländischer Kammeradven, das Sie in Ihren Diensten hatten, Lady Vandercalle.

„Und mein Kind ist also gesungene Erbin von Wintrop Castle?“ fragte Wabel's Vater den Detective.

„Nun, ich sollte es meinen, mein Lord. Ihre Heirat war glücklich, da Walfiser, alias Comate, verheiratet war, als er die zweite Ehe einging, und seine erste Frau heute noch lebt. Sie steht hier vor Ihren Augen.“

Wabel schloß die Sache ihrer Mutter und nicht der eigenen. Und Ebel herrschte nun rechtmäßig in den alten Hallen von Wintrop.

Eineh Treimate ist damit beschäftigt, in dem gelben Salon ein großes Defenngemälde zu malen. Er ist seit fünf Monaten in dem Schloße und bereits verlobt mit der schönen Erbin dieses reichen Herrschens.

Mr. und Mrs. Stoogers sind zu Wintrop angekommen und Beide dort in Amt und Dienst; Mrs. Stoogers als Haushälterin und ihr würdiger Gemahl als Hüthürer an chef.

„Gad ich's nicht immer gesagt, daß eines Tages eine solche Lady über's Meer kommen würde, um unsere Wägel heimzuholen in ein solches Anwesen?“ ist nun der fortwährende Wehlein der Frau Stoogers, „und wenn es auch keine Lady in Person war, so war es doch das wunderbarste Schicksal, von dem man in noch nicht weiß, welchen Geschiedes es eigentlich ist.“

„Ach, was Schicksal, freilich — da muß man Spalpears kennen, wenn er sagt: Das Schicksal munderbar geschicktes Wägen ist —“ hm! ganz hab' ich's gerade nicht in Erinnerung, aber es ist hoher Ton, sehr hoher Ton!“

Er d. e.

Wie die „Magd. Z.“ erzählt, ward dem Könige von Dänemark gegenüber sein Hofl daraus gemacht, daß man entschlossen sei, der verwickelten Weltenfongade, die schon zu so viel unangenehmen Erörterungen geführt hat, in nächster Zeit ein Ende zu machen. Der Herzog von Cumberland würde, so verlautet, das betreffende Vermögen erhalten, wenn er für sich und seine Nachfolger auf den Thron von Hannover nicht bloß, sondern auch auf die Erbfolge in Braunschweig Verzicht zu leisten bereit sei. Dazu müsse er sich dann aber in nicht zu ferner Zeit entschließen. Im entgegengekehrten Falle werde man sich dazu entschließen müssen, dem Vortage eine Vorlage zu unterbreiten, der zu Folge der „Weltenfongade“ in den Besitz des preussischen Staates überzugehen habe.

In etwa acht Tagen sieht man der „R. Z.“ zufolge der Rückkehr der österreichischen Commission nach Berlin entgegen, welche die Verhandlungen bezüglich des deutsch-österreichischen Handelsvertrages wieder aufnehmen soll.

Wie von unrichtiger Seite verbreitet wird, wäre neuerdings eine Instruktion dergestalt an unsere diplomatischen Vertreter im Auslande ergangen, nach welcher vorkommenden Falles zu betonen sei, daß die Aufrechterhaltung des freundschaftlichen Verhältnisses zu Rußland durch einige nebensächliche Störungen in seiner Weise erkäuert worden sei, und daß die in öffentlichen Blättern enthaltenen Mittheilungen über erste Differenzen zwischen beiden Regierungen jeder thatsächlichen Grundlage entbehren. (?)

Die Elbinger Schulangelegenheit ist in der Unterrichts-Commission zu Langensien bei der Simultanschulen entschieden worden. Mit elf gegen zehn Stimmen hat die Commission in ihrer Montag-Sitzung die Beschlüsse der sächsischen Behörden Erlaß durch Uebersetzung zur Tagesordnung erlassen. Dies geschah auf Antrag des Referenten Clairon d'Haunowille, dessen Ausführungen der Unterrichtssecretär v. Gosler in allen Punkten bekräftigte. Die Herren erklärten, daß der Minister formell und materiell in vollem Rechte gewesen, wogegen Einheit bei der Auffassung stehen bleibe, daß die Provinzial-Regierung zu Danzig allein berechtigt gewesen, in der Sache zu entscheiden, und die Beschlüsse des Ministers sachlich nicht zu rechtfertigen sei. Für die Tagesordnung stimmten die Conservativen, das Centrum und der Pole Kantal, dagegen die Nationalliberalen, Freiconservativen und Fortschrittler.

Die Eisenbahncommission des Abgeordnetenhauses schloß ihre Sitzung vom Montag Abend mit der Feststellung der Berichte über den Erwerb der Berlin-Stettiner, Köln-Mindener, Magdeburg-Halbteiler und Hannover-Altenbeker Bahn aus. Die Berichte 1, 2 und 4 wurden mit unwesentlichen Änderungen genehmigt. Die Genehmigung des Berichtes 3 wurde bis nach Feststellung des Generalberichts ausgesetzt. — Der Eisenwegw. betr. die Erweiterung von Staatsbahnen und der Festsetzung des Staates an mehreren Privat-Eisenbahnunternehmungen wird nicht vor Januar in der Commission zur Besprechung kommen.

Die Schaafsteuer-Commission für den Gegenwart, betreffend die Steuer von Betrieben gelisteter Getränke, trat am Montag Abend zu einer Sitzung zusammen und beendete die erste Sitzung. Die Discussion begann mit dem § 16. Die Angelegenheit der Schaafsteuerbetriebe (§ 17) rief zwar einige Debatten über den betriebe den Termin hervor, aber die Commission begnügte sich mit einigen redactionellen Änderungen, so daß für diejenigen Beschlüsse, welche am 25. Febr. 1880 ein vom 1. April desselben Jahres ab steuerpflichtiges Gewerbe betreiben, der 1. März a. f. als Anmeldestermin festgesetzt wurde. Betreffs der Strafsatzungen (§ 18) wegen unterlassener Anmeldung wurden gleichfalls die Bestimmungen des Entwurfs nur mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen. Ob der Entwurf in der von der Commission anzuordnenden Fassung zum Erlaß werden wird, darüber gehen in Abgeordnetenhause die Meinungen noch auseinander. Unter den Conservativen ist man indessen der Ansicht, daß die Regierung sich nachdrücklich erweisen dürfte, sobald das eine oder das andere Amendement, welches ihr das Gesetz unannehmbar macht, zurückgenommen würde.

Es ist contrair worden, daß in Warschau, sowie in ganz Congebloden die W. in Bezug auf immer mehr im sich greift, so daß eine militärische Grenzpolizei preussischerseits erwartet wird.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetensaal.

Das Haus trat in seiner gelassenen (16.) Sitzung in die Tagesordnung mit der Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern, und zwar steht zunächst Cap. 91. Polizei-Verwaltung in Berlin, zur Debatte.

Die Budget-Commission beantragt im Titel 2, die Gehalte der Regierungsräthe c. betreffend, die Functionszulage für den Vorsteher des Einwohner-Verwaltungsamts zu freiden und den Anloß von 110,100 M. um 600 M., mithin auf 109,500 M. zu ermäßigen.

Abg. Dr. Zimmermann: Die anomale Stellung des Berliner Polizeipräsidiums sei seit Jahren Gegenstand von Bemerkungen im Hause gewesen. Die Wünsche hätten sich aber in letzter Zeit so geltend gemacht, daß er nicht umhin könne, die Aufmerksamkeit auf diesen zu lenken. Trotz des schnellen und gewaltigen Wachstums Berlins sei das Polizeipräsidium das einzige geblieben, das es war, als Berlin 1 Million Einwohner weniger zählte. Der Polizeipräsident sei noch immer alleiniger Beherrscher der Stadt. Da dies für eine Person doch zu schwere Aufgabe sei, so ergehen sich daraus vielerlei Unzulänglichkeiten. Die Berliner Polizei sei aber darum so theuer, weil sie sich mit Dingen zu befassen habe, die gar nicht zu ihrer eigentlichen Aufgabe gehörten. Die Organisation der hiesigen Polizei zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit bedarf einer eingehenden Untersuchung. Redner wünscht zum Schluß, daß endlich jählich ein Bericht über die Thätigkeit der Polizei vorgelegt werde, damit man den Grund und die Grundlosigkeit der alten Klagen genauer erkennen und ihnen entgegenstellen könne.

Abg. Dr. Sank: Die Schwachstellen der Polizei sind bisher einer Grenze zwischen der Polizei und der künftigen Verwaltung. Die Polizei von Berlin interessirt ja nicht nur das hiesige Publikum, sondern auch weitere Kreise. Es hat hier in letzter Zeit ein Ansehen erregender Vorgang stattgefunden, indem die Ausführung der „Maria Antonietta“ in italienischer Sprache am Nationaltheater verboten wurde, was die berühmte Erbin der Hölzer nicht wenig trübte. Einen besonderen Charakter erhielt dieses Verbot noch dadurch, daß man die Ausführung des ersten Mal gestattete und das zweite Mal verbot. Man hielt hier, daß ein Kampf zwischen älterer Würdigung und anderen Gesichtspunkten der Polizei stattgefunden hat, wobei einmal die höhere Aufschauung siegte, und nachher die politische Ansicht. Es ist mir nicht die geringste Sorge, daß eine Revolte, welche als eine Bereicherung der Revolution, oder gewisser unzulässiger Tendenzen angesehen werden könnte. Es ist, was

die ästhetische oder moralische Wirkung des Stückes anbetreffend, geradezu absehend und beurtheilend in gleicher Beziehung. Wenn aber die Sache so liegt, so ist das Verbot eine vollständige Bekämpfung der Freiheit der Kunst, die ästhetisch und künstlerisch in Berlin. Ich weiß wohl, daß die Rechtmäßigkeit der Maßregel seitens des Ministers nicht unangehen, sondern dem Reichstage gegenüber steht. Aber die materiellen Folgen dieser Maßregel sind zu bedeutend und zu wichtig, daß der Minister alle Veranlassung hat, die Gründe, die ihn zu dieser Entscheidung geführt haben, nicht nur dem Reichstage, sondern auch dem Publikum mitzutheilen, wenn er sie auch auf dem Boden des Gesetzes gestützt hätte, auch vor diesem Hause darzulegen. Denn wenn die Haupt- und Residenzstadt immer und immer wieder gekennzeichnete als in ihrer öffentlichen Sicherheit bedroht und in Gefahr stehend, und zwar durch die Socialdemokratie, dann müßten wir doch auch die Ursachen dieser Gefahr mittheilen, die wir selbst zu beobachten gar nicht Gelegenheit haben! Wir glauben nicht an die Wirksamkeit dieser Maßregel; wir glauben, daß man damit nur Symptome curirt und dadurch den eigentlichen Kern der Krankheit nicht mehr berührt, und können gar nicht begreifen, daß man gerade die Ursache dieser Krankheit nicht berührt, die Ursache der Socialdemokratie, die wir selbst zu beobachten gar nicht Gelegenheit haben! Wir glauben nicht an die Wirksamkeit dieser Maßregel; wir glauben, daß man damit nur Symptome curirt und dadurch den eigentlichen Kern der Krankheit nicht mehr berührt, und können gar nicht begreifen, daß man gerade die Ursache dieser Krankheit nicht berührt, die Ursache der Socialdemokratie, die wir selbst zu beobachten gar nicht Gelegenheit haben!

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Ich theile den Standpunkt des Vorredners in Bezug der Discussion vollkommen mit. Auch ich meine, daß dieses für schwerere Gebiete der Politik mit besonderer Vorsicht und Takt verhandelt werden müsse, und ich habe es mir bereits sorgfältig aneignen lassen, die Mittel zu erörtern und zu finden, um einer Wiederholung solcher Vorfälle vorzubeugen. Ich muß aber sagen, daß ich die Schwierigkeiten in dieser Beziehung auch unüberwindliche herausheben, die die Ausführung von Socialdemokratischen Leuten, die großen Meinungsverschiedenheiten führen und noch größere Uebelstände herbeiführen könnte, ihr Gutes aber in der weitesten Weite abzuwenden, so fallen zu spät kommen würde. — Was den speziellen Fall betrifft, der hier angeführt ist, so habe ich nicht an, mein Bedauern darüber auszudrücken, daß durch das Verbot die Wirkung einer Revolution, die fortwährend eines Künftigen, mußte, wie der künstlerischen Darstellung der Madame Ristori, gekommen ist. Der Vorgang ist aber einfach, daß für die Genehmigung zur Ausführung dieses Stückes nur ein einziges Mal nachgedacht und erteilt wurde, und als nachher eine Wiederholung derselben Ausführung, die durch das Verbot verhindert wurde, die Ausführung des Stückes, so habe ich nicht gesehen, habe aber Gelegenheit genommen, den Inhalt des Stückes näher zu prüfen, und theile die Ansicht, daß die Tendenz des Stückes dahin geht, wenn auch nicht eine Verherrlichung des Königtums, aber doch auch keineswegs etwas dem Entgegenstehendes zu bringen. Aber es geht auch Mittel, mit denen man die Wirkung der Tendenz abzuwenden und zu mildern, und das Stück geeignet ist, in dieser Beziehung zu ersten Bedenken Anlaß zu geben in einer Stadt, in welcher die Zahl der Bevölkerung vorhanden sind, die sich leicht aufregen lassen, und die die Scenen, die der Vorredner als abstrakte betrachtet, als Vorbild in sich bergen, weil die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 des Socialdemokratischen mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen. Ich kann mich daher heute im Wesentlichen bekräftigen, darauf hinzuwirken, daß die Zustände, die im vorigen Jahre dafür maßgebend waren, im Wesentlichen auch heute noch fortbestehen, und dies, meine Ansicht ist, die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen. Ich kann mich daher heute im Wesentlichen bekräftigen, darauf hinzuwirken, daß die Zustände, die im vorigen Jahre dafür maßgebend waren, im Wesentlichen auch heute noch fortbestehen, und dies, meine Ansicht ist, die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen.

Ich theile den Standpunkt des Vorredners in Bezug der Discussion vollkommen mit. Auch ich meine, daß dieses für schwerere Gebiete der Politik mit besonderer Vorsicht und Takt verhandelt werden müsse, und ich habe es mir bereits sorgfältig aneignen lassen, die Mittel zu erörtern und zu finden, um einer Wiederholung solcher Vorfälle vorzubeugen. Ich muß aber sagen, daß ich die Schwierigkeiten in dieser Beziehung auch unüberwindliche herausheben, die die Ausführung von Socialdemokratischen Leuten, die großen Meinungsverschiedenheiten führen und noch größere Uebelstände herbeiführen könnte, ihr Gutes aber in der weitesten Weite abzuwenden, so fallen zu spät kommen würde. — Was den speziellen Fall betrifft, der hier angeführt ist, so habe ich nicht an, mein Bedauern darüber auszudrücken, daß durch das Verbot die Wirkung einer Revolution, die fortwährend eines Künftigen, mußte, wie der künstlerischen Darstellung der Madame Ristori, gekommen ist. Der Vorgang ist aber einfach, daß für die Genehmigung zur Ausführung dieses Stückes nur ein einziges Mal nachgedacht und erteilt wurde, und als nachher eine Wiederholung derselben Ausführung, die durch das Verbot verhindert wurde, die Ausführung des Stückes, so habe ich nicht gesehen, habe aber Gelegenheit genommen, den Inhalt des Stückes näher zu prüfen, und theile die Ansicht, daß die Tendenz des Stückes dahin geht, wenn auch nicht eine Verherrlichung des Königtums, aber doch auch keineswegs etwas dem Entgegenstehendes zu bringen. Aber es geht auch Mittel, mit denen man die Wirkung der Tendenz abzuwenden und zu mildern, und das Stück geeignet ist, in dieser Beziehung zu ersten Bedenken Anlaß zu geben in einer Stadt, in welcher die Zahl der Bevölkerung vorhanden sind, die sich leicht aufregen lassen, und die die Scenen, die der Vorredner als abstrakte betrachtet, als Vorbild in sich bergen, weil die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 des Socialdemokratischen mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen. Ich kann mich daher heute im Wesentlichen bekräftigen, darauf hinzuwirken, daß die Zustände, die im vorigen Jahre dafür maßgebend waren, im Wesentlichen auch heute noch fortbestehen, und dies, meine Ansicht ist, die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen. Ich kann mich daher heute im Wesentlichen bekräftigen, darauf hinzuwirken, daß die Zustände, die im vorigen Jahre dafür maßgebend waren, im Wesentlichen auch heute noch fortbestehen, und dies, meine Ansicht ist, die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen.

Ich theile den Standpunkt des Vorredners in Bezug der Discussion vollkommen mit. Auch ich meine, daß dieses für schwerere Gebiete der Politik mit besonderer Vorsicht und Takt verhandelt werden müsse, und ich habe es mir bereits sorgfältig aneignen lassen, die Mittel zu erörtern und zu finden, um einer Wiederholung solcher Vorfälle vorzubeugen. Ich muß aber sagen, daß ich die Schwierigkeiten in dieser Beziehung auch unüberwindliche herausheben, die die Ausführung von Socialdemokratischen Leuten, die großen Meinungsverschiedenheiten führen und noch größere Uebelstände herbeiführen könnte, ihr Gutes aber in der weitesten Weite abzuwenden, so fallen zu spät kommen würde. — Was den speziellen Fall betrifft, der hier angeführt ist, so habe ich nicht an, mein Bedauern darüber auszudrücken, daß durch das Verbot die Wirkung einer Revolution, die fortwährend eines Künftigen, mußte, wie der künstlerischen Darstellung der Madame Ristori, gekommen ist. Der Vorgang ist aber einfach, daß für die Genehmigung zur Ausführung dieses Stückes nur ein einziges Mal nachgedacht und erteilt wurde, und als nachher eine Wiederholung derselben Ausführung, die durch das Verbot verhindert wurde, die Ausführung des Stückes, so habe ich nicht gesehen, habe aber Gelegenheit genommen, den Inhalt des Stückes näher zu prüfen, und theile die Ansicht, daß die Tendenz des Stückes dahin geht, wenn auch nicht eine Verherrlichung des Königtums, aber doch auch keineswegs etwas dem Entgegenstehendes zu bringen. Aber es geht auch Mittel, mit denen man die Wirkung der Tendenz abzuwenden und zu mildern, und das Stück geeignet ist, in dieser Beziehung zu ersten Bedenken Anlaß zu geben in einer Stadt, in welcher die Zahl der Bevölkerung vorhanden sind, die sich leicht aufregen lassen, und die die Scenen, die der Vorredner als abstrakte betrachtet, als Vorbild in sich bergen, weil die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 des Socialdemokratischen mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen. Ich kann mich daher heute im Wesentlichen bekräftigen, darauf hinzuwirken, daß die Zustände, die im vorigen Jahre dafür maßgebend waren, im Wesentlichen auch heute noch fortbestehen, und dies, meine Ansicht ist, die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen. Ich kann mich daher heute im Wesentlichen bekräftigen, darauf hinzuwirken, daß die Zustände, die im vorigen Jahre dafür maßgebend waren, im Wesentlichen auch heute noch fortbestehen, und dies, meine Ansicht ist, die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen.

Ich theile den Standpunkt des Vorredners in Bezug der Discussion vollkommen mit. Auch ich meine, daß dieses für schwerere Gebiete der Politik mit besonderer Vorsicht und Takt verhandelt werden müsse, und ich habe es mir bereits sorgfältig aneignen lassen, die Mittel zu erörtern und zu finden, um einer Wiederholung solcher Vorfälle vorzubeugen. Ich muß aber sagen, daß ich die Schwierigkeiten in dieser Beziehung auch unüberwindliche herausheben, die die Ausführung von Socialdemokratischen Leuten, die großen Meinungsverschiedenheiten führen und noch größere Uebelstände herbeiführen könnte, ihr Gutes aber in der weitesten Weite abzuwenden, so fallen zu spät kommen würde. — Was den speziellen Fall betrifft, der hier angeführt ist, so habe ich nicht an, mein Bedauern darüber auszudrücken, daß durch das Verbot die Wirkung einer Revolution, die fortwährend eines Künftigen, mußte, wie der künstlerischen Darstellung der Madame Ristori, gekommen ist. Der Vorgang ist aber einfach, daß für die Genehmigung zur Ausführung dieses Stückes nur ein einziges Mal nachgedacht und erteilt wurde, und als nachher eine Wiederholung derselben Ausführung, die durch das Verbot verhindert wurde, die Ausführung des Stückes, so habe ich nicht gesehen, habe aber Gelegenheit genommen, den Inhalt des Stückes näher zu prüfen, und theile die Ansicht, daß die Tendenz des Stückes dahin geht, wenn auch nicht eine Verherrlichung des Königtums, aber doch auch keineswegs etwas dem Entgegenstehendes zu bringen. Aber es geht auch Mittel, mit denen man die Wirkung der Tendenz abzuwenden und zu mildern, und das Stück geeignet ist, in dieser Beziehung zu ersten Bedenken Anlaß zu geben in einer Stadt, in welcher die Zahl der Bevölkerung vorhanden sind, die sich leicht aufregen lassen, und die die Scenen, die der Vorredner als abstrakte betrachtet, als Vorbild in sich bergen, weil die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 des Socialdemokratischen mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen. Ich kann mich daher heute im Wesentlichen bekräftigen, darauf hinzuwirken, daß die Zustände, die im vorigen Jahre dafür maßgebend waren, im Wesentlichen auch heute noch fortbestehen, und dies, meine Ansicht ist, die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen. Ich kann mich daher heute im Wesentlichen bekräftigen, darauf hinzuwirken, daß die Zustände, die im vorigen Jahre dafür maßgebend waren, im Wesentlichen auch heute noch fortbestehen, und dies, meine Ansicht ist, die Gründe, welche die Reactionen herbeiführen, den § 28 mit Genehmigung des Bundesrats aus Neue in Kraft zu setzen, anzulegen.

